

er nicht auf, sondern entzog sich uns, indem er etwa 80 m weit dem Strande entlang bis zur Mündung des Meliorationskanals lief. Dort aufgescheucht, flog er als Sicherungswarte eine kleine Kiesinsel an, etwa 40 m vom Seeufer entfernt, um sich dort zuoberst auf einem Steinhauften niederzulassen.

Wie aus der Beschreibung hervorgeht, handelte es sich bei unserer Schneeammer um einen diesjährigen Jungvogel. Für den Feldbeobachter mag der Hinweis wichtig sein, dass das Durchschimmern von Weiss auf der Unterseite wie auch die Rostfarbe im Gefieder erst bei günstiger Beleuchtung zu erkennen war.

Die erste Schneeammer begegnete mir am 31. Oktober 1947 in meinem Beobachtungsgebiet. Obwohl ich damals die Art nach NAUMANNs «Naturgeschichte der Vögel» einwandfrei als Schneeammer-Männchen im Ruhekleid bestimmen konnte, schien es mir ratsam, zuerst weitere Erfahrungen über eine solche Seltenheit zu sammeln, bevor ich die Beobachtung bekanntgab. Der Vogel hielt sich zusammen mit einem Buchfinken in einem stark verunkrauteten Acker auf. Er war nicht scheu und tauchte bald da, bald dort zwischen den Unkräutern auf. Bei diesem Exemplar waren die rostfarbenen Flecken der Brustseiten und das viele Weiss an Kopf, Unterseite und Flügel sehr auffällig. Als ich mich zu stark näherte, flog die Ammer rufend ab. In jenem Jahr ist übrigens auch je ein Exemplar am 2. November bei Les Grangettes und am 16. November bei Lausanne (Orn. Beob. 45/1948: 162) gesehen worden.

Hans MEIER, Altdorf

Wanderfalkenbruten im Kanton Bern 1957/58. — In allen Heften des «Deutschen Falkenordens» der letzten Jahre wird stets erneut auf die erschreckend starke Gefährdung des Wanderfalken, *Falco peregrinus*, in Deutschland hingewiesen. Trotz gesetzlichem Schutz kommen immer wieder Brutstörungen, Horstplünderungen und Abschüsse vor. Aber ausser diesen durch den Menschen bewirkten Einbussen zeigt der Falke auch sonst eine so geringe Vermehrung, dass nach deren weiteren Ursachen gesucht wird. C. DEMANDT nennt in «Die Vogelwelt» (Heft 6, 1957) für Westdeutschland im Brutjahr 1957 ein Verhältnis von etwa acht erfolglosen zu drei glücklichen Bruten. Trotz Paarung fand keine Eiablage statt, oder die Eier blieben unbefruchtet oder verschwanden während der Brutzeit, ohne dass man erfuhr wie. DEMANDT zitiert ferner RATCLIFFE aus «British Birds» (Jan. 1958), der 1951 Zeuge wurde, wie ein Wanderfalke eines seiner Eier kröpfte. Dies «Unart», dann möglicherweise Überalterung der Brutpaare infolge starken Abschusses der Jungen und endlich unnatürliches Verhalten der Altfalken vor und während der Brut werden als mögliche Gründe der geringen Vermehrung vermutet.

Wie verhält es sich bei uns?

1956 beobachteten Rolf HAURI und ich im Kanton Bern zwischen Jura und Alpen 5 Wanderfalkenbruten mit 11 ausgeflogenen Jungen. 1957, also in einem für Deutschland ganz schlechten Wanderfalkenjahr, waren es hier 8 Bruten mit etwa 18 Jungen. Unverpaarte Stücke sahen wir nur gelegentlich und nur an Felsen, die bezüglich ihrer Eignung als Wanderfalkenhorstplatz niedrig zu bewerten sind.

1958 beobachteten wir an 7 der vorjährigen Horste und an einer weiteren Felswand zunächst Brutablösungen, so dass wir wieder mit 8 Gelegen rechneten. Anfang April erschien dann das sonst übliche Verhalten gestört, die Bebrütung wurde aufgegeben. Nur zwei der angefangenen Bruten verliefen normal (mit 1 und 2 Jungen), und zwei weitere Paare zeitigten eine Nachbrut (ebenfalls mit 1 und 2 Jungen). Die eine dieser Zweitbruten mit dem einzelnen Ei wurde in einer Felsnische etwa 20 m vom ersten Gelege entfernt getätigt; am 20. Mai beringte ich das knapp drei Wochen alte Junge. Demnach wird die Eiablage etwa auf den ersten April anzusetzen sein. Diesen beringten Vogel fand man am 26. Oktober 1958 in 10 km Entfernung vom Horst mit einer Schussverletzung auf und schickte ihn der Vogelwarte. Das lange

Verweilen im weiteren Horstbezirk erscheint mir bemerkenswert; gewöhnlich sehen wir Jungfalken spätestens noch im August bei ihren Horstfelsen.

Als Grund für die missratenen Bruten vermuteten wir, der dichte Nebel während der kritischen Zeit hätte den Falken die Jagd erschwert und sie während der damals herrschenden Kälte zu grösseren Brutpausen veranlasst. Immerhin sei im Nachfolgenden das Verhalten des erfolglosen Brutpaares im Lindental beschrieben:

Nach der am 19. März beobachteten «normalen» Brutablösung im vorjährigen Horst durften wir annehmen, alles verlaufe in gewohnter Weise. Am 20. April kreisten jedoch beide Falken gleichzeitig über der Fluh und flogen den Horst nicht mehr an. Zehn Tage später sass das Falkenweibchen auf einem dünnen Buchenast 150 m vom Horst entfernt, von wo es nach kurzer Zeit zu einer nahegelegenen, früher einmal benutzten Horststelle strich und dort eine Stunde sitzen blieb. Darauf flog der Vogel auf einen 10 m entfernten Felsabsatz und kröpfte von einem dort liegenden Beutestück; dann kehrte er an seinen Brutplatz zurück, wo er sich aber nicht setzte, sondern auf engem Raum umherhumpelte. Jetzt erschien der Terzel, laut rufend und gegen den Horst stossend, als ob er eine Brutablösung einleiten wolle, worauf das Weibchen wie üblich abstrich — der Terzel aber, statt zu brüten, zunächst auf einer Föhre über der Felswand aufbaumte. Nach kurzer Zeit flog er auf tiefergelegene Fluhbänder, kauerte im Gras nieder, schlich geduckt, wie suchend, umher, hin und wieder rufend, derweilen das Weibchen einige Meter weiter oben anscheinend unbeeiligt im Gefieder nestelte. Wir deuteten das Benehmen des Terzels als Horstsuche, vielleicht als Einladung zur Paarung, der aber das Weibchen keine Beachtung schenkte. Und als sich eine halbe Stunde später dieses auf seinem Horst ganz ähnlich verhielt, reagierte der männliche Partner nicht. Das ganze Verhalten war offensichtlich gestört verlaufen und erweckte zum mindesten den Eindruck fehlender zeitlicher Übereinstimmung.

Am 3. Mai sass der Terzel im Horst, verliess ihn für eine Minute und brütete weiter. Zehn Tage später war er in Horstnähe aufgebaumt; das Weibchen brütete und rief von Zeit zu Zeit. Wir nahmen an, die Zweitbrut sei nun doch auf guten Wegen und unterliessen es, um nicht zu stören, zum Horst abzuseilen und nach dem allfälligen Gelege zu sehen. Aber am 26. Mai zeigte sich eindeutig, dass die Brut aufgegeben worden war: Beide Altfalken waren über den Felsen aufgebaumt, liessen die Horststelle gänzlich unbeachtet und flogen sie auch gegen Abend nicht mehr an.

Woran die erste Brut dieses Falkenpaares gescheitert ist, wissen wir nicht. Das Nichtzustandekommen der Zweitbrut glauben wir so verstehen zu dürfen, dass die Einleitungshandlungen dazu schon in der Zeit der abklingenden Balzstimmung gefallen sind und die beiden Partner sich nicht mehr «zusammenfanden». Im übrigen war das Falkenpaar bis zum Jahresende, wenn auch etwas unregelmässiger als zur Brutzeit, an seinem Felsen zu beobachten.

Hs. HERREN, Bern

Fuchs, Gemse, Steinbock und ihr Verhalten zu einem Steinadler. —

Am 23. November 1958 — bei strahlendem, mildem Wetter — besuchte ich Grindelwald, um nach Kolkkrabenansammlungen Ausschau zu halten. Um 13 Uhr entdeckte ich einen Steinadler, *Aquila chrysaetos*, der in gestrecktem Gleitfluge aus der Gegend des Eigers herkam und schliesslich auf einer Fichte in der Nähe des obren Grindelwaldgletschers aufbaumte. Gut eine Stunde hielt er dort aus. Darauf hatte ich die nicht alltägliche Gelegenheit, den Adler in der Gegend des ehemaligen Wetterhornaufzuges längere Zeit beim Jagen beobachten zu können. Aus einer Distanz von etwa 1500 Metern konnte ich dem Treiben in aller Ruhe und bei bester Übersicht durch den 15×60 Feldstecher zuschauen.

Der Adler — es handelte sich um einen Altvogel, vermutlich um ein Männchen — überflog oft in geringer Höhe eine steile, steinige Halde auf etwa 1400 m ü. M.,